



Hallesche Forschungen

Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen zu Halle
herausgegeben von
Hartmut Lehmann, Thomas Müller-Bahlke,
Udo Sträter und Johannes Wallmann

Band 13

Rüdiger Loeffelmeier

Die Franckeschen Stiftungen
in Halle an der Saale
von 1918–1946

Bildungsarbeit und Erziehung
im Spannungsfeld der politischen Umbrüche



Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle
im Max Niemeyer Verlag Tübingen



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Verfassers	VII
I. Einleitung	1
1. Gegenstand der Untersuchung	1
2. Erkenntnisinteressen	2
3. Grundlagen der Forschungsarbeit	8
II. Abriss der Geschichte der Franckeschen Stiftungen von 1698 bis 1918	13
1. Die Schaffung der Grundlagen bis zu Franckes Tod	13
1.1. Schulen, Heime, Bauten	13
1.2. Das Verhältnis zum preußischen Staat	21
1.3. Die Hauptmerkmale der Franckeschen Pädagogik	24
2. Die Entwicklung der Stiftungen bis 1914	29
2.1. Krise und neuer Aufstieg: Die Ära Niemeyer	29
2.2. Wachsende staatliche Einflussnahme	35
2.3. Orientierungen im Wilhelminismus	39
3. Die Jahre des Ersten Weltkriegs	47
3.1. Die Schulen	47
3.2. Die Schülerheime	53
III. Die Franckeschen Stiftungen in der Weimarer Republik	59
1. Der schwierige Schritt in eine neue Staatsform	59
1.1. Wertorientierungen und Mentalitäten der am Schulprozess beteiligten Gruppen	59
1.1.1. Die Lehrerkollegien	59
1.1.2. Die Eltern und ihre Kinder	64
1.2. Die Reaktionen in den stiftischen Schulen auf die November-Erlasse	67
1.3. Das Verhältnis zur neuen Obrigkeit	73
1.4. Staatliche Demokratisierungsbemühungen in den Schulen und ihre Umsetzung	78
1.4.1. Schülerselbstverwaltung	78
1.4.2. Elternbeiräte	85

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnetet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-84013-7 Max Niemeyer Verlag

ISSN 0949-0086

ISBN 3-931479-50-1

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2004
<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Gesamtherstellung: druckfabrik halle GmbH, Halle (Saale)

2. Das politisch-pädagogische Klima während der Weimarer Republik	93
2.1. Politisches Denken bei Lehrenden und Lernenden	93
2.2. Die pädagogische Arbeit in den Schulen und Heimen ...	109
2.2.1. Diskussionen innerhalb der Kollegien	109
2.2.2. Das Schulleben und seine pädagogischen Intentionen	117
2.2.3. Der Sportunterricht und die Mitteldeutschen Schülerkampfspiele	136
2.2.4. Heimleben und Heimerziehung	150
2.2.5. Die Mädchen-Waisenanstalt	170
IV. Die Franckeschen Stiftungen von 1933 bis 1939	175
1. Die Machtübergabe an Hitler: Reaktionen und Folgen	177
1.1. Die Schülerinnen und Schüler	177
1.2. Die Lehrerinnen und Lehrer	186
1.3 Veränderungen im schulischen Alltag	205
1.3.1. Die Okkupation des Schullebens	206
1.3.2. Schulleben in Eigenregie	216
1.3.3. Auswirkungen auf den Unterricht	228
1.4. Die Schülerheime	242
2. Der christliche Charakter der Stiftungen	260
V. Die Franckeschen Stiftungen im Zweiten Weltkrieg	271
1. Schulen und Heime im Zeichen des Krieges	273
1.1. Die Erosion des Schul- und Unterrichtsbetriebes	273
1.2. Heimleben im Krieg	290
2. Die Zerrüttung der stiftischen Strukturen	302
2.1. Die Entkonfessionalisierung der Franckeschen Stiftungen	302
2.2. Die Kinderlandverschickung	312
2.3. Die Aufrechterhaltung des »Betriebs Franckesche Stiftungen« bis zum Kriegsende	328
VI. Die Franckeschen Stiftungen in der Nachkriegszeit	337
VII. Zusammenfassung	357
Quellen- und Literaturverzeichnis	363
Abkürzungsverzeichnis	383
Personen- und Ortsregister	385

Vorwort des Verfassers

Bei der Anfertigung dieser Arbeit habe ich von vielen Seiten Unterstützung erfahren, weshalb ich das Vorwort in erster Linie dafür nutzen möchte, ein herzliches Dankeschön an verschiedene Personen auszusprechen. Am Anfang der Danksagungen soll jedoch die Hans-Böckler-Stiftung stehen, die die Arbeit durch meine Aufnahme in ihr Promotionsförderungsprogramm und die damit verbundene materielle und ideelle Unterstützung erst ermöglicht hat.

Zu großem Dank verpflichtet bin ich vor allem Herrn Prof. Dr. Harald Scholtz, der sich als Betreuer und Doktorvater viel Zeit für mich und meine Anliegen genommen hat und mich in zahlreichen Zusammenkünften mit Ratschlägen, Hinweisen und Zuspruch bestens versorgt hat. Eine erfolgreiche und erfreuliche Zusammenarbeit, die bereits mein Studium und den Studienabschluss begleitete, fand so ihre Krönung, und ich bin mir sicher, dass sich auch in Zukunft wieder neue Anlässe eines Austauschs und einer Zusammenarbeit finden werden.

Fachliche Beratung fand ich auch bei Herrn PD Dr. Gerhard Kluchert, der sich zur kritischen Lektüre diverser Textauszüge bereit fand und mir anschließend weiterführende Denkanstöße gab. Vielen Dank dafür!

Eine besondere Unterstützung meiner Arbeit erfuhr ich aus dem Umfeld der Franckeschen Stiftungen. Hier möchte ich bei dem seit Juni 2003 amtierenden Direktor der Franckeschen Stiftungen, Herrn Dr. Thomas Müller-Bahlke, beginnen, der in seiner früheren Funktion als Archivleiter zusammen mit seinem Team im Archiv der Stiftungen für beste Arbeitsvoraussetzungen bei meinen häufigen Recherchen in Halle sorgte. Hervorzuheben sind dabei Frau Carmela Keller, die bei Detailfragen stets weiterhalf, Frau Doris Zosel, die einige Meter Akten aus den Tiefen des Archivs für mich herbeischaffte, sowie Frau Gisela Baumann, die mich im Lesesaal mit diesen Akten versorgte und so den Arbeitsfluss aufrechterhielt. Den ihnen allen gebührenden Dank möchte ich gleich auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg, des Evangelischen Zentralarchivs Berlin und des Bundesarchivs Berlin, hier besonders auf Frau Niebergall, ausdehnen, da ich auch dort sehr positive Erfahrungen machen konnte.

Die Reihe fortsetzen möchte ich durch ein herzliches Dankeschön an Herrn Dr. Rolf Osterwald, der mich auf der Grundlage seiner profunden Kenntnisse der Geschichte der Franckeschen Stiftungen, die er als ehemaliger Schüler der Oberrealschule, Sohn des letzten Direktors der Stiftungen vor dem Neubeginn 1990 und Motor der »Francke-Blätter« erworben hat, in diesbezüglichen Fragen beriet und mir geduldig Auskunft gab.

Vor allem danke ich den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die mir in unterschiedlicher Form Erinnerungen an ihre Zeit in den Schulen und/oder Heimen der Franckeschen Stiftungen zugänglich machten. Für Interviews stellten sich zur Verfügung der ehemalige Lehrer und Erzieher Karl-Heinz Bourwieg, als ehemalige Schülerinnen die Damen Gertraude Heber, Gisela Jäger, Brigitte Jürgens, Ruth Richter, Irmgard Rieger und Caritas Schweiger sowie als ehemalige Schüler die Herren Heinz Fincke, Johannes Fischer, Prof. Dr. Hans-Herbert Haase, Josef Kahlberg, Karl Löbus, Rüdiger Poppe, Erich Richter, Werner Schropp, Dr. Eckart Ulrich und Dr. Achim Vibrans. Weitere Informationen erhielt ich in Gesprächen mit Frau Friderun Ranger und Herrn Wolfgang Michaelis sowie auf schriftlichem Wege von den Damen Elisabeth Dohrmann und Gisela Ide sowie Herrn Dr. Wolfgang Castedello. Zusätzlich schickte mir Frau Ilse Quast aus Kanada eine Tonbandaufnahme zu, auf die sie ihre Erinnerungen gesprochen hatte, während mir Herr Prof. Dr. Manfred Schick sein Buch »Als Christ im Kriege« zusandte.

Bei Ihnen allen bedanke ich mich sehr herzlich, wobei sich ein Extra-Dankeschön an Herrn Löbus richtet, der sich der Korrektur des Manuskripts mit großer Sorgfalt widmete.

Sehr hilfreich waren für mich außerdem die Einladungen zu Treffen der Francke-Kreise Köln und Stuttgart, da sich dort im Anschluss an kleinere Vorträge über Aspekte meiner Arbeit immer sehr anregende Diskussionen ergaben. Es war mir ein wichtiges Anliegen, alle diese Hinweise, Erinnerungen und Beiträge der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in der vorliegenden Untersuchung zu berücksichtigen, wobei ich mir der Problematik der Verbindung von Erinnerungen auf der einen und Fakten, wie sie sich aus dem Studium der Quellen ergeben, auf der anderen Seite durchaus bewusst bin. Entsprechend habe ich mich darum bemüht, auf Widersprüche einzugehen, wie sie sich bei der Gegenüberstellung von erinnerten und dokumentierten Vorgängen in einzelnen Fällen zeigten. Es liegt allerdings in der Natur der Sache, dass nicht alle Ergebnisse dieser Forschungsarbeit die ungeteilte Zustimmung derjenigen finden werden, die in der damaligen Zeit die Schulen der Franckeschen Stiftungen besuchten oder in ihren Heimen lebten. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass sich aus diesen Reibungspunkten heraus Anstöße zu Diskussionen auch innerhalb der Gruppen ehemaliger Schülerinnen und Schüler ergeben, die eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Geschichte der Franckeschen Stiftungen zur Folge haben.

Nach diesen Danksagungen für die immens wichtige fachliche und inhaltliche Unterstützung, die mir die genannten Personen zuteil werden ließen, möchte ich mich noch für andere, nicht zu unterschätzende Formen der Unterstützung bedanken.

So erleichterte mir Erich Birmelin aus Freiburg die Arbeit im Archiv durch die Überlassung seines Notebooks so lange, bis mir mein Bruder Ingo finanzielle Hilfe zur Anschaffung eines eigenen Geräts zukommen ließ. Aufmuntern-

de Worte und stets offene Ohren für alle Kümmeruisse, die einen solchen Arbeitsprozess begleiten, fand ich bei meinen Eltern, die mir somit einen beständigen Rückhalt gegeben haben. Sehr wichtige Unterstützung im technischen Bereich erhielt ich von meinem Freund Harald Gausling, denn er kümmerte sich mit erstaunlicher Geduld um die Formatierung des Textes und hörte zusätzlich geduldig zu, wenn ich mal wieder von Schreibhemmungen und »Mir-hängt-alles-zum-Hals-heraus-Problemen« erzählte. Ihnen allen sei hiermit herzlich gedankt!

Die größte Beteiligung an meinen Stress-, Freud- und Leid-Zuständen hatte jedoch meine Lebensgefährtin Annette Haubner, die immer wieder dafür sorgte, dass ich nicht allzu sehr im Chaos versank und mich zuweilen auch mal den schönen Seiten des Lebens widmete. Ihr gilt mein ganz besonderer Dank!

Eine technische Anmerkung zum Schluss: Die Arbeit wurde nach den Regeln der neuen Rechtschreibung verfasst. Davon ausgenommen sind selbstverständlich die Zitate. Sollte es dennoch zuweilen den Anschein haben, als seien auch diese den neuen Regeln angepasst worden, so hängt dies damit zusammen, dass beispielsweise die Schreibung von »ß« damals sehr willkürlich gehandhabt wurde, was auch vom Zustand der verwendeten Schreibmaschinen abhängig gewesen sein könnte. Besonders auffällige Fehler sind mit eckigen Klammern mit Ausrufezeichen [!] gekennzeichnet. Auch die Abkürzungen in den Zitaten wurden in der Ursprungsform belassen, nur bei Verständnisproblemen wurden Ergänzungen in eckigen Klammern hinzugefügt.

Rüdiger Loeffelmeier
Berlin im März 2004

I. Einleitung

1. Gegenstand der Untersuchung

1695 gründete der zu den führenden Köpfen des Pietismus zählende August Hermann Francke in Glaucha, einem Vorort der Universitätsstadt Halle an der Saale, mit Hilfe von Geldschenkungen eine Armschule, um darin die Kinder aus den ärmsten Schichten zu unterrichten und mit dem Nötigsten zu versorgen. Dies war die Geburtsstunde der Franckeschen Stiftungen, einem Komplex aus Schulen und Internaten, der in den kommenden ca. 250 Jahren als Bildungs- und Erziehungs-institution einen überregionalen Ruf erwerben sollte.

Stand am Anfang nur eine Armschule für einige wenige Kinder, so wurden bald weitere Schulen gegründet und Schulgebäude errichtet, die auch Angehörige der bürgerlichen Schichten ansprachen. Geld- und Sachspenden kamen sowohl von wohlhabenden Bürgern als auch aus adligen Kreisen, eine umfassende Förderung erfuhr das Werk Franckes zusätzlich vom preußischen Hof.

Bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs blieben als höhere Schulen ein humanistisches Gymnasium und eine Oberrealschule für Jungen sowie ein Oberlyzeum für Mädchen bestehen. Hinzu kamen je eine Mittelschule für beide Geschlechter und als Internate eine Mädchen- und eine Jungen-Waisenanstalt, die Pensionsanstalt und das Pädagogium. Die beiden letztgenannten Schülerheime waren nur für Jungen gedacht und unterschieden sich hauptsächlich durch ihre Ausstattung und Aufnahmekriterien. Die Leitung des Gesamtgebildes »Franckesche Stiftungen« oblag einem Direktorium, dessen Zusammensetzung in einer Art Verfassung festgelegt war und in dem sämtliche Verwaltungsaufgaben geregelt wurden.

Sowohl die schulische als auch die erzieherische Arbeit basierte auf christlichen (evangelischen) Grundsätzen, wodurch Schul- und Internatsleben geprägt wurden. Obwohl sich die Schulen im gehobenen Bürgertum stets großer Beliebtheit erfreuten, standen sie durch das Internatswesen und großzügige Freistellen-regelungen immer auch für Kinder der mittleren und unteren Schichten offen.

Dieser Aufbau blieb in seinen Grundzügen bis 1945 erhalten. Die nach dem Zweiten Weltkrieg folgenden politischen Veränderungen führten 1946 zur Aufhebung der Stiftungen als Rechtspersönlichkeit sowie zur Eingliederung der Schulen und Heime in das sich neu entwickelnde Schulsystem der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR. Zwar hatten sich die Franckeschen Stiftungen bis zum Zusammenbruch der DDR im Herbst 1989 als »ein Ort der Wissenschaft und Kunst, eine Stätte gewerblicher und handwerklicher Tätigkeiten«¹ gehalten, doch waren die Verfallserscheinungen an den Gebäuden unübersehbar und von immensen Ausmaß.